

verloren ging. Der Herausgeber bezweifelt die Richtigkeit dieser Nachricht, wenn es auch eigentümlich ist, daß ein Mann in der Position Piels falsche Mitteilungen macht. Möglicherweise fallen die Unstimmigkeiten dem Bearbeiter der Handschrift zu Lasten. Beachtenswert sind diese Berichte auf jeden Fall, zumal Piel in seiner Darstellung sonst als möglichst objektiv und maßvoll beurteilt wird.

Münster

R. Stupperich

*Wolfgang Petri*: Sitzungsberichte der Convente der Reformierten Klever Classis von 1611–1670. Hrsg. von Wolfgang Petri. Verlag Presseverband der Evangelischen Kirche im Rheinland. Düsseldorf. 1971. 164 S. (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 38).

*ders.*: Die Reformierten Klevischen Synoden im 17. Jahrhundert. Band 1. 1610–1648. 494 S. (Schriftenreihe Nr. 47).

*ders.*: Die reformierten Klevischen Synoden im 17. Jahrhundert. Band 2. 1649–1672. Rheinland-Verlag GmbH. Köln 1979. 292 S. (Schriftenreihe Band 59).

*Hermann Kleinholz/Wolfgang Petri*: Sitzungsberichte der Convente der reformierten Wesler Classis 1611–1662. Hrsg. Verein für Rheinische Kirchengeschichte/Historische Vereinigung Wesel e. V. Köln. Rheinland-Verlag GmbH. 1980. 243 S. (Schriftenreihe Band 61).

Wolfgang Petri hat im Ruhestand in Herford sich der Edition rheinischer Synodal- und Klassikalprotokolle gewidmet.

Er hat in dem Gesamtkomplex des Urkundenbuches die Bearbeitung der Synoden von Kleve und Wesel übernommen (Synode Kleve, Classis Kleve und Wesel). In den Jahrzehnten nach dem letzten Weltkrieg wurde die Herausgabe der Protokolle in vorher ungeahntem Maße forciert. Es standen für diese Arbeit auch sachkundige Mitarbeiter in hinreichender Anzahl zur Verfügung. Petri hatte die Arbeit an den Protokollen der Klever Synoden und an den Klever und Weseler Klassen so weit gefördert, daß er bis jetzt zwei Bände Klever Synoden und je einen Band Klever und Weseler Klassen in den Druck geben konnte.

Nicht alle Klever Klassikalprotokolle sind in den Archiven gefunden worden, so daß keine vollständige Reihe der Klassikalprotokolle gedruckt werden kann. Bei der Genauigkeit Petris ist anzunehmen, daß er alle vorhandenen Protokollabschriften erfaßt hat.

Drei Bände hat Petri allein bearbeitet. Bei dem vierten Bande wurde Hermann Kleinholz als Mitarbeiter hinzugezogen. Er arbeitete bereits bei dem vierten Bande mit und ist auch von anderen Publikationen her als Fachmann bekannt geworden. Er wird seit dem letztveröffentlichten Bande auf dem Titelblatt als Mitarbeiter geführt.

Am Niederrhein sind die wenigen Gemeinden der benachbarten Westfälischen Reformierten – Werth, Bocholt, Borken, Raesfeld und Gemen seien hier genannt – lange mit den Reformierten der Weseler Klasse verbunden gewesen.

Die Arbeit an der hier vorliegenden Quellenpublikation ist für das 17. Jahrhundert mit den hier vorgelegten Bänden um ein wesentliches Stück weitergeführt worden und läßt weitere Veröffentlichungen erhoffen.

Köln

Friedrich Gerhard Venderbosch

*Wolfgang Petri*: Die reformierten klevischen Synoden im 17. Jahrhundert. Band 3. 1673–1700. Rheinland-Verlag GmbH, Köln 1981. 324 S. (Schriftenreihe Band 65).

Mit dem 3. Band des oben besprochenen Werks legt Petri den Schlußabschnitt der Protokolle der reformierten Provinzialsynoden im 17. Jahrhundert vor. Nach Gestalt und Darstellung den vorhergehenden Bänden ähnlich zeigt dieser im farbigen Einband einen Stich der Universitätsstadt Duisburg um 1650. Der behandelte Zeitraum umfaßt die Kriege des französischen Königs Ludwigs XIV. gegen die Niederlande und das Reich, die über die evangelische Bevölkerung besonders viel Not brachten, bis hin zum aufziehenden Spanischen Erbfolgekrieg. In der gleichen Zeit spielten sich die verschiedenen Religionsverträge zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg in mühseligen Konferenzen ein, die das Zusammenleben von Katholiken und Evangelischen im Raum Kleve zu leidlicher Zufriedenheit regelten. Durch den Abzug der Niederländer kamen auch die Katholiken in Emmerich und Rees wieder in den Besitz ihrer Kirchen, wodurch die reformierte Gemeinde Emmerich in langjährige Verlegenheit geriet, bis sie ihr eigenes schönes Gotteshaus vollenden konnte, und die reformierte Stadt Orsoy wieder in den Besitz ihrer alten Kirche. Zu Kleve gehörten damals nicht nur die später (1810) niederländischen Gemeinden Gennep, Huissen, Lobith und Zevenaar, sondern auch Gemen und Werth, die erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Provinz Westfalen aufgenommen wurden. Werth, einst Besitz des Grafen von Culenburg, eines Mitkämpfers Wilhelms von Oranien, hatte seit 1570 eine reformierte Gemeinde. Als im Erbgang das Städtchen zur Grafschaft Waldeck kam, entstand dort auch eine lutherische Gemeinde. Das blieb so, als eine Waldecker Grafentochter die Herrschaft an Sachsen-Coburg und Hildburghausen brachte. Denen lag es wohl zu weit ab, so daß sie es mit Sicherungsverträgen für die Evangelischen an das Fürstbistum Münster verkauften. Dieses errichtete natürlich noch eine katholische Gemeinde, und bedrückte die evangelischen Bürger kräftig, bis der König von Preußen ihnen seinen Schutz gewährte. Ähnlich war es in Gemen. Dort war die Stadt und die Herrschaft schon im 16. Jahrhundert unter Schaumburger Herrschaft lutherisch geworden, bekam dann unter der Erbin, einer katholischen Gräfin Limburg-Styrum, kräftigen katholischen Druck zu spüren und erhielt in der sich unter deren (zunächst) Schutz bildenden reformierten Gemeinde eine Konkurrenz, die sich der besonderen Förderung König Friedrichs I. erfreute. Doch half sein Sohn, der Soldatenkönig, beiden evangelischen Gemeinden mit militärischem Schutz gegen Druck von Münster und der örtlichen Herrschaft. Den Band beschließt neben dem nützlichen Register die Unterschriftenliste reformierter Prediger unter das Protokoll der konstituierenden Generalsynode in Duisburg 1610.

Herford

Wolfgang Petri